

[s.n.]

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 15

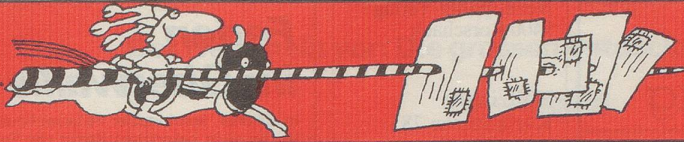
PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

Affektierte Sprechweise

In Nr. 11 bezieht sich H. Preis, Meiringen, auf eine Glosse von B. Knobel in Nr. 9. Er spricht mir aus vollem Herzen. Im letzten Spätherbst schon wollte ich mich zu diesem Thema äussern. An welche Adresse sollte ich meinen Erguss senden? Fernsehen, «NZZ», Nebi? Es schien sich in der Presse nichts zu regen. Ich schloss auf Interesselosigkeit und legte mein Schreiben resigniert in die Schublade.

Der lange aufgestaute Ärger wurde damals ausgelöst durch einen Nachrichtensprecher am Fernsehen, der das Defilee der Gebirgsinfanterie kommentierte und den Ort des Geschehens nannte: Masans bei Kua. Es ging um Chur. Meine Heimatstadt Chur wurde zwar noch von Theodor Siebs «Deutsche Hochsprache» (16. Auflage, Berlin 1957) mit Ku: als ausspracherichtig angeführt. In derselben Auflage ist auch zur Kenntnis zu nehmen: Das *r* darf vor *t* nicht zum Reibelaut *ch* werden, wie man es oft von Norddeutschen hört: Also warten — nicht wachten etc. Ebenso darf *r* im Auslaut nicht zu einem *a* vokalisiert werden, also Tür, mir, Mutter und nicht Tüa, mia, Mutta.

Es ist zu bedauern, dass der Duden in seinem Aussprachewörterbuch (1971) diesem neuen Trend folgt mit dem Hinweis der Herausgeber, dass grossangelegte Untersuchungen seit den fünfziger Jahren in der DDR ausgeführt und verwertet wurden. Merkwürdigerweise wird zur Rechtfertigung dieser neuen «Standardaussprache» erwähnt unter: 4. Sie ist *schriftnah*, d.h. sie wird weitgehend durch das Schriftbild bestimmt. 5. Sie ist *deutlich*. Gerade diese Argumente sind nun wirklich nicht einleuchtend.

Dass wir uns im schweizerdeutschen Sprachgebiet dieser norddeutschen Entwicklung anpassen, geht einfach zu weit und liegt sicher nicht im Interesse unserer Schüler und fremdsprachigen Miteidgenossen.

Anna Maria Arni, Zürich

Miese Berichterstattung

Telespalter «Arrogante Inquisitoren» (Nebi Nr. 12)

Wir danken für Ihren Artikel. Als Maggiatalkenner und -liebhaber haben Sie uns aus dem Herzen gesprochen. Wir freuten uns auf den Filmbericht aus Avegno und waren ob der miesen Berichterstattung der, wie Sie sehr treffend sagen, Pseudo-Intellektuellen aus Leutschenbach arg enttäuscht. Wie lange gelingt es diesen Kreisen wohl noch, die Zuschauer zu täuschen?

F. und M. Friedrich, Winterthur

«Werbung für Anfänger»

Ueli der Schreiber im Nebi Nr. 11

Wenn sich ein Leser ob eines Artikels beschwert, so ist er meistens irgendwie persönlich davon betroffen. Für einmal trifft das bei mir nicht zu: ich wohne in der Ostschweiz, habe viele Sympathien zu «Loeb» und keinerlei persönliche Beteiligung am «Globus».

Aber ich verstehe nicht, weshalb mein Nebispalter eine solche Breitseite gegen die Globus-Werbung abschiesst, eine lange Kritik, die weder humoristisch noch satirisch, sondern sehr plump direkt ist. Mit einem Jubiläum zu werben, ist immer diskutabel, und das richtige Mass zu finden, fällt offensichtlich schwer. Mir persönlich ist die Loeb'sche Art bestimmt auch viel sympathischer. Doch ist es Sache des Nebi, in derart kommerziellen Fragen so direkt Partei zu ergreifen (denn Reklame, reine Reklame, ist ja beides alleweil)?

Bitte überlassen Sie Kritiken dieser Art den Tages- oder Fachzeitungen. Diese können es zwar auch nicht besser, aber dort erwartet man auch nicht mehr. Bitte, lieber Nebi, bleib auf Deinem Niveau und begib Dich nicht auf die Ebene eines Schiedsrichters zwischen zwei Werbekonzepten hinunter. Oder wenn schon, dann in der immer sehr geschätzten kurzen, knappen und vor allem originellen Art ohne die deplazierten Gehässigkeiten (siehe Uelis Schlusssatz).

Wolfram Martel, St. Gallen

Der Sechzig-Minuten-Flop

Betr. Radiosendung «Achtung Satire», Lehrgang 4: «Die Abfahrt der Herren im Weltbecher», DRS 1, 28. März 1982

Glücklicherweise verstehe ich nichts vom Sport. Und vom Radiomachen schon gar nichts. Zwangsläufig muss es sich deshalb um eine blendend-vorzügliche Satire gehandelt haben. Ausser: «Lehrgang» wäre so zu verstehen, dass die Radio-Heinis noch dazulernen wollen. Aber dann müsste es ja «Lerngang» heissen. Und zudem: «Der Abschied der Herren mit dem Weltbecher.»

Tucholskys Ausspruch, dass Satire alles dürfe, wurde für diese schlappe Stunde wohl ein bisschen zu stark strapaziert.

P. Nydegger, Zürich

Auch Schlumpf ist Trumpf!

Mit grossem Schmunzeln habe ich im Nebi Nr. 12 Max Rüegers Schallplatten-Tip gelesen. Da mir bekannt ist, dass Bundesrat Leo Schlumpf auch sehr gut

Handorgel spielt, hätte man mit ihm den «Kaiseraugst-Blues» aufführen können. Das Thema ist ja nach dem kürzlichen Bundesratsentscheid besonders aktuell. Vielleicht liesse sich als Handorgelbegleitung «Vo Kaiseraugst uf Grabe zue» noch besser verwenden.

Samuel Rytz, Bern

Gefahr?

Aurel Schmidt schreibt im Nebi Nr. 11 in seinem Ketzerlexikon: «Die grösste Gefahr ist heute die Friedensbewegung. Wahrscheinlich wird es nie mehr möglich sein, ungestört Kriege zu führen.» Schmidt irrt, denn die Sowjets und ihre Satelliten werden durch Friedensbewegungen sich beim Kriegführen nicht stören lassen, sondern im Gegenteil zu Aggressionen aufgemuntert werden.

W. H., Liestal

Aus Nebis Gästebuch

Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Gelingen, die vielen täglichen Kleinigkeiten und grösseren Ereignissen entsprechend aufs Korn zu nehmen und immer wieder Mut, etwas Neues zu bringen, wie z. B. die Auflockerungen Mordillos oder die Zeitgenossen-Serie von B. Keusch. Nach meiner Meinung ist dies die «reinste» Form von Karikatur: Übertreibung der persönlichen Merkmale, geradezu ein «Super-Beispiel», jemandem Karikatur zu erklären. Elfi Rimensberger, Johannesburg (South Africa)

